

Liedpredigt über EG 23 Erster Christtag 2015

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Liebe Gemeinde, BWV 248 ist ein wahres Phänomen. Wir kennen es unter „Weihnachtsoratorium“ Sicher, es gibt noch viele andere, auch z.B. ein tolles von Camille Saint-Saens u.a. aber das von Bach ist eben „Das WO“ und ohne Konjunkturflaute strömen jährlich Abertausende dorthin. „Wer kann das Wunder recht erhöhen, die unser Heiland für uns hegt“ und weiter singt der Bass in der 1.Kantate des bachschen Weihnachtsoratoriums: „Ja, wer vermag es einzusehen, wie ihn der Menschen Leid bewegt?“

Die Antwort gibt die 6.Strophe des Chorals „Gelobet seist du Jesus Christ“, der heute Morgen Grundlage der Predigt sein soll und der dort eingeflochtene Choral: „Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm.“ Es ist ja eben die Kantate für den heutigen 25.12. Ach, was muss das am Ersten Christtag 1734, also vor 281 Jahren, für ein Tag in Leipzig gewesen sein. Nur, keine Traurigkeit vorschützen, wir haben ja jetzt und hier alle Chancen.

Die Wurzeln des Liedes sind alt. Im Zisterzienserinnenkloster Medingen in der Lüneburger Heide 1380 gedichtet, dort ist heute neben der Eingangs-pforte deshalb eine

Tafel angebracht. Schön, dass ein Kirchenlied nicht die Verfallsdauer eines Weihnachtsapfels hat. Am Datum 1524 können wir ablesen, wie stark die theologischen Inhalte der Reformation über das unersetzbar wichtige Liedgut transportiert wurden und bis heute werden, wenn bereits sieben Jahre nach Beginn der Reformation eine Wittenberger Sammlung unter „ein geistlich gesangk buchlein“ mehrerer lateinischer Hymnen vorlag, deren Übertragung Luther besorgte.

Die Strophen 2-7 unseres Liedes stammen vom Reformator. Das hier besungene Wunder der Heiligen Nacht ist so groß, wie wir aus liturgischen Abläufen des Klosters wissen, dass diese 1. Strophe in der lateinischen Messe, also während des Abendmahls, der sog. Opferung gesungen wurde, als der Gemeinde die gebrochene Hostie gezeigt wurde und nach katholischem Verständnis sich die Wandlung vollzog. Dieses Lied, wie Luther es offenbar schätzte, ist voll altkirchlicher christologischer Aussagen wie es etwas im Jahre 451 im Konzil von Chalcedon fest-geschrieben worden ist: Wahrer Mensch und wahrer Gott! Vor allem die der „Wandlung“ Gottes in einem Kind. Mit diesem Paradoxon schlechthin, nämlich des Wechsels von Mensch und Gott ist das Lied beschäftigt.

Lasst uns zunächst die 1.Strophe singen.

Der Dreier-Rhythmus des vertraut-schunkelnden Kindleinwiegens ist diesem Lied fremd. Die in ruhevoller (mixolydischer)

Kirchentonart verfasste Melodie strömt dennoch große Ruhe, doch zugleich kommt mit dem Kurzen Achtel-Auftakt in schwungvolle Bewegung. Nicht das Kindleinwiegen, das hat an andere Stelle sein gutes Recht, sondern die anbetende Verkündigung der Menschwerdung Gottes wird, ich darf sagen, schnurstracks, begonnen: Und das Wort ward Fleisch. Mit der 2.Strophe beginnt Luther wechselt Luther in die 3.Person. Das geschieht nicht aus Distanziertheit, sondern weil er singend die Gemeinde in das Mysterium der 2.und 3. Strophe hineinziehen will.

„Gelobet seist du...“ nun aber: „Des ewgen Vaters einigs Kind...“

Denn wer singt, handelt und Lieder sind ein Weg. Und singend lässt der Betende biblische Wegweisung für sich wahr werden, immer sind die guten Lieder unserem Glauben voraus. Der Kern ist nun jene Verwandlung, die in Wahrheit keine Verwandlung ist, weil Christus, wie die Heilige Schrift bezeugt, vor Abraham war, in der Schöpfung, bei Gott, ehe denn die Berge wurden. Das ist kein Rätsel, es ist ein Geheimnis, und ein Geheimnis muss man anbeten. „Des ewigs Vaters einig Kind“ – ich glaube, dass sich der Heilige Geist der menschlichen Poesie bedient; aber bitte, dieser Satz ist nicht umkehrbar. Das Paradoxe, Unmögliche heißt: „Jetzt man in der Krippen findet.“ Das immer am Ende stehende Kyrieleis ist das Flehen der Gemeinde, an diesem Geheimnis Anteil zu bekommen. Übrigens: Gott wohnt auch nicht, auch wenn es im Johannesprolog im deutschen so heißt.

Gott zeltet, ja, das steht dort wirklich so da. Er bleibt sich ganz treu in seiner für menschlichen Verstand als absurd bezeichneten Menschwerdung und ist dennoch kein bloßer Scheinmensch, in dem, was das Auge nur allein als Abstieg und Erniedrigung in der Krippe sieht, denn Gegensätze kommen zusammen, für die das „Fleisch sagt: Unmöglich! Wir sahen seine Herrlichkeit. Das ist das wirkliche Ziel. Hier gibt es kein rationales Entweder-Oder mehr, sondern die Qualifizierung unseres Gottes, was den noblen kalten Olympiern der Antike immer fremd war: Niedriger Mensch, göttliche Majestät.

Wir singen nun die **Strophen 2-3.**

Die vierte Strophe ist Dreh- und Angelpunkt. Sie bringt zur Sprache, was urprotestantische Theologie als Weshalb und Warum der Menschwerdung Beantwortet hat: Für dich! Dazu geschieht alles. Im Weihnachtsoratorium kommen wiederholt solch persönliches Identifizieren vor. Da singt der Chor mit den Königen in Jerusalem: „Wo, wo, wo ist der neugeborene König der Juden“ und die Sopranistin singt nicht etwa: `In der Krippe liegt er` sondern: „Sucht ihn in meiner Brust“ Ja es stimmt, was Angelus Silesius sagte: „Wenn Gott nicht in dir geboren wird, ist es umsonst“ Diese Strophe wird gleich, wir noch sehen werden, die Brücke bauen zu unserer menschlichen Wandlung bzw. Verwandlung, die nicht als eine Imitation Gottes verstanden sein soll, das wäre Irrlehre, sondern als Folge dessen, was von Christus ausgeht. Dass sich

unsere Herzen zu ihm kehren. **Diese 4. Strophe singen wir jetzt.**

Die helle Freude der mitteilbaren Engel ist bei uns angekommen. Die Architektur der hellen Vokale führt uns zum Kyrie ins Gloria. Als Sprachmeister hat Luther lauter i-Vokale aus dem lateinischen hinübersetzend die 4. Strophe sozusagen gelichtet. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein...und uns zu Lichtes Kindern macht. Wer das Kind in der Krippe als Gast seines Lebens, seines Schicksals und seiner Schuld erkennt und annimmt, der ahnt auch die Härte dieser Verkehrung, das nun wirklich alles Untere zu oberst kehrt und umgedreht. Wer um das Abgründige nicht weiß und nur ein Eia-Popeia wollte, der würde nicht wirklich im Licht ankommen. Das Abgründige in allem Glanz soll und muss eine tiefe Störung unserer populären Weihnachtsfrömmigkeit sein.

Wie aber geschieht das im Lied? Die Strophen sind im lateinischen chiasmisch aufgebaut, das meint, dass gegenteilige Wortpaare ein Kreuz bilden. (z.B.: Schöne Worte sind nicht wahr, wahre Worte sind nicht schön) So auch hier. Des Vaters Kind- in der Krippe. Das ewig Gut - im armen Stall. In der alten Musik benutzte man oft solche Stilmittel, um auf das Kreuz hinzuweisen. In der 5. Strophe bildet sich ein Kreuz aus: Auf Erden kommen arm, uns im Himmel mache reich - und: Unser sich erbarm, mach uns seinen Engeln gleich. Schärfere Kontrast, schärfere Wortkreuze kann es nicht geben.

Schließlich wird mit uns die auch aus dem Weihnachtsoratorium bekannten letzten Strophe dieses „Für- Dich“ gebündelt. „Dies hat er alles uns getan“ aus der 3. Kantate. „Sein groß Lieb zu zeigen an“ In diesem Für- Dich ist das ganze Verständnis des Christusgeschehens von Krippe und Kreuz enthalten. Dieses Für- Dich hören wir beim Empfang des Herrenmahls. Kyrie und Gloria, die Bitte um Errettung, Erkenntnis unserer Armut und der Anteil am Lobpreis der himmlischen Heerscharen nicht nur in der heiligen Nacht, das „Gloria in excelsis deo“ bleibt und im gesamten Kirchenjahr, soweit die Liturgie nicht fastet, die Fröhlichkeit, die wir in der Abendmahlsliturgie hinaussingen, dass wir nun nicht nur irdisch, sondern jetzt und heute schon mit der himmlischen Gemeinde dem Herrn aller Herren die Ehre geben: Wahrhaft würdig und recht ist es... darum mit allen Engeln und Mächten singen wir dir einen Lobgesang. Die

Lasst uns die Strophen 5-7 singen.